

Kainis, Angela und die Männer, oder: Metamorphosen im Atelier

Eva Scharrer

Die mythologische Verwandlung von Kainis zu Kainois gehört zu den eher wenig bekannten Geschichten der griechischen Mythologie, dabei erscheint sie gerade heute von höchster Aktualität. Kainis, die als schönes junges Mädchen allein am Strande spazieren ging wurde vom Meeresherrn Poseidon vergewaltigt und daraufhin auf eigenen Wunsch in einen großen und unverwundbaren Kerl verwandelt – damit ihr so etwas Schreckliches nie wieder zustoßen würde. Als sie bzw. er sich bei der Hochzeit des Lapithenkönigs Peirithoos schützend vor die bedrängte Braut Hippodameia stellt wird der kräftige Kainois in den Kentaurenkampf verwickelt und trotz seiner Unverwundbarkeit von ihnen in den Boden gestampft, wo er auf der anderen Seite, in der Unterwelt, wieder als Mädchen herauskommt.

Genau diese Szene stellt Katrin Plavčák in dem Diptychon „From Kainis to Kainois and Back“ dar. Überhaupt erscheint die griechische Mythologie mit ihren oft derben, grotesken und für unser Realitätsverständnis durch und durch unmöglichen Szenarien und Metamorphosen als ein geradezu ideales Inspirationsfeld für die Malerin. Wie auch in den mythologischen Erzählungen überkreuzen sich in Plavčáks Malerei unterschiedliche Erzählstränge auf einer Bildebene, existieren verschiedene Realitätsebenen und Stile parallel, können sich Dinge und Menschen verwandeln und einzelne Motive aus einem Bild hinaus und ins nächste hineinwandern.

Das Diptychon ist horizontal angeordnet, wobei beide Hälften durch einen durchlaufenden pinkfarbenen Bildmittelgrund und den blauen Streifen des Flusses Styx mit Charon dem Fährmann zusammengehalten werden. Doch ähnlich wie bei mittelalterlichen Darstellungen zeitlicher Abläufe in einem Bild wird mit dem geteilten Körper von Kainis/Kainois zusätzlich noch eine vertikale Ebene ins Spiel gebracht. Links sieht man den Oberkörper des etwas tuntenhaften Kainois mit Oberlippenbärtchen, der vom Kentauren Eurutos in den Boden in Form einer Schwelle gehämmert wird, rechts oben kommt er aus dieser wieder heraus, wobei die schwarze Scham analog zum Bärtchen entblößt ist. Darunter in der Unterwelt spielt sich derweil schon wieder eine andere mythologische Szene ab. Das weitere Schicksal der Kainis bleibt sowohl bei Ovid wie auch in Plavčáks Gemälde unerzählt. Andere Motive wiederum wandern als Eigenzitat aus dem Bild hinaus und in ein anderes hinein und verbinden sich so zu einem anspielungsvollen Mise-en-Abyme, dessen Schauplatz das Atelier der Künstlerin ist.

Der sich mit erhobener Faust prügelnden Kentaure oben links etwa erscheint als angeschnittenes Bild im Bild rechts in dem Doppelportrait „Marcus und Albrecht“ wieder, das den Künstlerkollegen Marcus Weber und den Sammler Albrecht Kastein auf der blauen Couch in Plavčáks Wiener Atelier sitzend darstellt. Im Hintergrund die Atelierfenster mit Ausblick, ein Regal mit CDs, ein Verstärker, die Gitarre der Künstlerin – Motive, die sich auch in anderen Atelierbildern wiederfinden. Links neben den Portraitierten steht ein weiteres angeschnittenes Bild (und stellt damit einen Pink-Ausgleich her), ein Bildzitat eines anderen Gemäldes, das sich ebenfalls in der Ausstellung befindet: „Orang-Utan“ zeigt einen nackten Mann, dessen orange behaarter Oberkörper etwas Menschenaffenartiges hat, sich mit entblößten Geschlechtsteilen auf der Couch räkelnd. Vor der Couch stehen neckisch zwei viel zu kleine Pantöffelchen, die hohen, von vertikalen pinkfarbenen Bahnen unterbrochenen Atelierfenster geben den Blick auf gegenüberliegende Häuserfassaden frei, von denen eine Nachbarin hinüberschaut, links stehen wieder Gitarre und Verstärker.

In dem Bild von „Marcus und Albrecht“ ist der Orang-Utan-Mann als beschnittenes Detail so ins Bild gesetzt, dass man nur seinen von den eigenen Armen umrahmten Kopf sieht. Der Blick geht nach oben und fällt auf einen auf dem Verstärker im Hauptbild platzierten phallisch anmutenden Gegenstand (ein Dolch in seiner Halterung?), der – anders als das eigene Geschlecht, das hier jedoch nicht mehr im Bild ist – senkrecht steht. Marcus und Albrecht, den Freunden der Künstlerin, die so gesittet in trauter Zweisamkeit auf ihrer Couch sitzen, werden durch die zitierten Bildausschnitte zwei eher triebfixierte Fabelwesen zur Seite gestellt, halb Mensch halb Tier, die wiederum weitere Realitätsebenen im Bild eröffnen.

Der Blickkontakt mit dem männlichen Geschlecht – gehört es nun zum eigenen Körper oder nicht – ist noch überzogener in „Das Phantom von Tom“, in dem einem männlichen Wesen mit Schnauzer eine rosafarbene phallische Riesenschlange aus dem Bauch (nicht aus der Hose!) entwächst, mit deren Antlitz der arme Kerl nun konfrontiert ist. Der Raum, in dem sich diese Szene abspielt, ist nicht das Atelier (obwohl es Ähnlichkeiten gibt), sondern ein eher großbürgerlicher Raum mit barocken Möbeln, grüner Tapete und großen Bogenfenstern, hinter denen sich eine naiv gemalte Landschaft auftut. Der Raum rückt jedoch wie in einer Traumscene weit in den Hintergrund, so dass der Protagonist und sein Phantom doppelt so monströs erscheinen. Der Traum von Männlichkeit, der in „Orang-Utan“ noch lasziv und etwas faul auf der therapeutischen Couch lag, scheint sich hier verselbständigt zu haben.

Doch zurück zu den Darstellungen von Menschen und Bildern im Atelier. In dem Portrait von „Angela“ sehen wir die Dargestellte ebenfalls auf der blauen Couch liegen, den Kopf aufgestützt. Wie Marcus und Albrecht ist auch sie einigermaßen realistisch dargestellt, den Hintergrund bildet dagegen eine fantastische Szene, die zu dem Bild „Men in Balance“ gehört. In dem hochkantigen Originalbild balanciert ein unscheinbarer Brillenträger horizontal vor einem von seltsamen Gestirnen bewegten Nachthimmel auf einem Lenin-Kopf, der wiederum auf drei Frauenbeinen balanciert, deren Schenkel die spitzen Hüte von drei weiteren zwitterartigen Wesen in Trikots und mit langer Nasen bzw. Zigarette bilden, wobei das rechte Gesicht eine Art janusköpfiges Doppelprofil ist, welches sich bereits von dem pinkfarbenen Körper getrennt hat. Diese drei (oder sind es vier?) Gesichter, die auch aus einem Bild James Ensors stammen könnten, rahmen nun wie Traumgesichter den Oberkörper der liegenden Angela. Während die zitierten Bilder surreale Momente oder Traumbilder in die Portraits der Menschen „auf der Couch“ in Plavčaks Atelier einführen, das dadurch zu einem therapeutischen, selbstreflexiven Raum wird, fällt auf dass in dem Gemälde der „Mittwochs-Männer“, das Sigmund Freud höchstpersönlich im Kreise einiger Ausgewählter zeigt, die Bilder hinter ihnen an der Wand leer sind, bzw. wirkt es so als wären nur noch ihre Schatten auf der ergrauten Wand vorhanden.

Die Motive wandern in Katrin Plavčaks Inszenierungen jedoch nicht nur von Leinwand zu Leinwand, sondern auch aus diesen heraus und in den Raum hinein. Die pinkfarbenen Wandbehänge, die die Atelierfenster in dem Bild „Orang-Utan“ rahmen, finden sich nun als mit Applikationen versehene Vorhänge in den Ausstellungsräumen der Schwarzschen Villa. Auch die Sprechblasen aus dem an anderer Stelle ausführlich beschriebenen Bild „I Wonder Where She Is?“ haben sich selbstständig gemacht und scheinen den begonnen Dialog mit der Kunstgeschichte im Raum weiterführen zu wollen. Die Frage „I Wonder Where She Is?“ könnte sich nun auch auf die verschwundene Kainis beziehen – immerhin eine der ersten Transgender Aktivistinnen überhaupt – deren mythologische Spur als Rächlerin bedrängter Frauen sich irgendwo in der Unterwelt verliert. Schade eigentlich, denn Harvey Weinstein-Typen gäbe es in der griechischen Mythologie wahrlich genug.